

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 15 (1911)

Artikel: Abendröte
Autor: Steinberg, Solomon D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

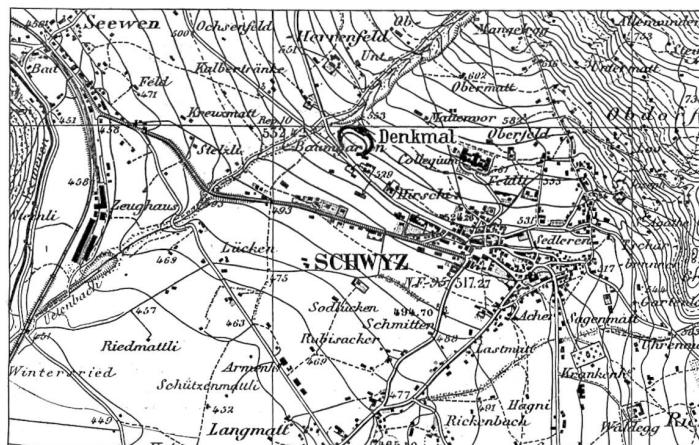
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweiz. Nationaldenkmal in Schwyz. Übersichtskarte (1 : 30,000) mit Einzeichnung der Denkmalanlage Reich. Königs und Prof. Gossüs in den gewünschten Platz. (Mit Billigung der Schweiz. Landestopographie reproduziert).

ersten Auflage der *Pharmacopoea germanica* war sie noch zu finden. Der Theriak war ursprünglich nur als Gegengift berühmt; mit der Zeit jedoch bekam er einen bedeutenden Ruf als Arznei gegen jegliche Infektionskrankheit, und im Mittelalter heilte er einfach alles und wurde auch gegen alles verschrieben. Er stand in allergrößten Ehren; in seiner „Reformation der Apotheken“ (1536) meint Brunfels, „Stattarzt“ zu Bern: „Der Theriaks, so er gerecht, were auch wol einer guldinien büchsen werdt, aber jekundt so mag er in einer zinnen, oder bleyen büchsen auch wol bleyben.“ Seine 64 Bestandteile, mit denen er in der ältesten in Deutschland verfaßten *Pharmakopoe*, dem 1546 bei Joh. Petrejus erschienenen *Dispensatorio Valerii Cordi* noch stolz paradierte, waren im Rezepte der letzten *Pharmakopoe* allerdings auf zwölf zusammengeschrumpft; aber diese zwölf Ingredienzen sind so heterogener Natur, daß nach den heutigen medizinischen Ansichten diese Latwerge „eher wie ein gegen das Wohlbefinden der Menschheit gerichtetes Komplott denn als Heilmittel erscheint“.

Das Renommee, das sich der Theriax schon bei den Römern erworben hatte, wußte die christliche Mythe noch zu erhöhen. Konrad Megenberg schreibt Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in seinem „Buch der Natur“ im Kapitel „Von der Tierslangen“:

„Thrys heizt ain tierßlang. daz ist ain slang diu wont in dem lant Jericho gegen der wüsten des Jordans ... wenn man der slangen fläisch heraift mit andern dingen, diu dar zuo gehörent dā wirt ain electuarium auz oder ain confect, daz ist ain auzwal und ain heraitung sō edel, daz si die vergift auswühelt und austreibt von dem Menschen. daz confect haizt triaca, daz ist triacer und nimmt den namen von der slangen. ez sprechent etleicht daz diu slang vor unsers herrn geputzt Jesu Christi sō gar übel warr und sō gar vergiftig, daz man kain erznei da wider fund, also schedlich was si den läuteten. aber an dem tag, dō unser herr an das cräüz gehangen warr, sprechent si, daz derlei slangen ain gar übelnen gefangen würd bei Jerusalem und wurd gehangen an das cräüz neben unsern herrn und daz von der stund alles das geslächt derlei slangen ain krafft an sich zuig ze helfen vesticleich wider all vergift,

von dem pluot unsers herrn Jesu Christi. wie aber
daz sei daz der triaker helf wider die ander vergift,
iedoch hilft er nicht wider die vergift derlei slangen,
die tirus haizt und ir vergift haizt tichyon.“

Alte Bräuche schaffen sich nicht im Handumdrehen ab, und besonders Gebiete, in die der Aberglaube so gewaltig hineinspielt wie in die Medizin, lassen sich nicht leicht reformieren. Aber die klugen Ärzte kamen auf einen guten Gedanken: sie beschlossen, den Teufel durch den Beelzebub auszutreiben, den Aberglauben durch den Aberglauben selbst zu bekämpfen. In diesem Gedanken lag eine Zukunft, er basierte auf einem Felsen, auf der unbegrenzten Dummheit der Menge. Aber lassen und Schröpfen, gut! Aber, was an einem Tage nützlich ist, kann töten am nächsten. Darum beobachtet die Geisterne, befragt den Kazlender! Wehe euch, wenn ihr Arzneien einnehmt, adern laßt, Nägel schneidet an einem Tag im Zeichen des Zwilling, Bär oder Steinbock, anstatt im Zeichen der Wage, der Jungfrau, der Fische, usw. Es ist gar nicht auszudenken, was für Unheil

So ist gar nicht auszubauen, was für einen daraus entstehen kann. Baden sollt ihr unter diesem Zeichen, purgieren, schröpfen unter einem andern, Nägel schneiden, Kinder entwöhnen unter einem dritten. Um die Menschheit vor unerhörten Schädigungen zu bewahren, fingen die Kalendermacher so um 1500 herum an, ihren Kalendern ausführliche sanitäre Ratschläge beizufügen, in denen irgend ein weiser und gelehrter „Stattarzt“ detaillierte Vorschriften gab über all und jedes, Nützliches und Schädliches. Der Zweck ist klar. Dem wilden Schröpfen und Aderlassen, das jeder Bader und Schaumsläger bei den möglichsten und unmöglichsten Gelegenheiten vornahm, dem übermäßigen Purgieren und Arzneien schlucken sollte dadurch ein Riegel vorgeschoben werden. Der „Stattarzt“ defretierte: aderlassen und schröpfen ist nicht gut zu allen Zeiten, unter dem Zeichen des Zwilling, des Bär und Steinbock ist es sehr böß, unter dem des Krebses, der Bische, des Scorpions und Stiers mittelgut und nützlich einzigt unter dem der Wage, der Jungfrau, des Schützen, des Wassermanns und des Widder. Das war ein Riegel. Der Hinweis auf die Sternbilder war so unheimlich und darum so ungewöhnlich glaubwürdig: der Schnepper und die Meissingschlüssel, die den armen Erdembirger so manchen Liter kostbaren Blutes gekostet hatten, kamen ein wenig in Mirkredit.

Arzt und Astronom verbrüderten sich in dieser zweifellos heilsamen Dupierung der Menge, der Arzt getreu nach der Vorschrift in der Examenordnung „der kais. vord. österr. Stadt Billingen und umliegender Landschafft“ „Einer löblichen Facultät Chirurgorum“ (1590), in welcher es unter der Rubrik „Wie soll ein rechter Arzt beschaffen sein?“ heißt: „Er soll eines scharfen Gesichts sein, wohl gereift, in der praxi erfahren, wohl reden, auch ein wenig lügen können oder sein Fach ist nit, aus einem Kreuzer zehn machen.“ Neben den heilsamen Abschreckungen gaben sie sehr gute und nützliche Ratschläge, die in dem ungesunden Mittelalter ganz modern hygienisch anmuten. Wenn die brave Hausfrau (sofern sie lesen konnte) oder ihr ehrfamer Gemahl sich wirklich in allen Fällen nach dem treuen Mahner an der Wand richteten, konnten sie nicht schlecht fahren ...

(Fortsetzung folgt).

Ebendröte

Ganz ferne klingt ein Läuten aus,
Hinziehend auf den Wogen,
Und in mein abendrotes Haus
Kommt breit die Ruh gezogen.

Ich schließe meine Augen zu,
Die Sinne zittern nimmer,
Die Seele wird in all der Ruh
Ein lichterleeres Zimmer.

Salomon D. Steinberg, Zürich.